

er noch nicht die Berechtigung“, sagte der Richter, der überall Kompetenzschwächen sah.

„Die Absolution! Die Absolution!“ schrie Maria Wassiljewna. Sie war nackt wie eine Besessene.

Es schien, als hätte der Zufall ein Wunder für den jungen Popen aufgespart. Man sah, wie die Gäste zurückwichen. Alle, selbst der weinende Vater, verließen das Schlafgemach, die Tür wurde geschlossen, und nur der junge Priester blieb bei ihr. Niemand sprach. Schweigend warteten alle wie auf das Ergebnis einer Operation, als wären sie jeden Augenblick des gellenden Todesschreis gewärtig.

Allzu lange dauerte schon das lastende Schweigen. Da hörte man die Tür gehen. Alle blickten in höchster Spannung hin, als müßte der Priester mit dem Operationsmesser und der Geste des unfreiwilligen Mörders heraustreten. Statt dessen sahen sie überrascht, daß er mit dem Ausdruck der Genugtuung die Genesene an der Hand führte.

Sie war verwandelt. Sie hatte die Rosigkeit von Erdbeeren, die als köstliche, begehrte Nachspeise in Schlagrahm gehüllt sind. Das Mädchen, das der Fremde begehrt hatte, war sie nicht mehr.

Jetzt wurden ihm alle Zusammenhänge klar. Maria Wassiljewna war von dem hartherzigen Popen Merilewitsch, der heute nicht erschienen war, die Absolution nicht gewährt worden, die sie in leidenschaftlichem Verlangen begehrte. Die Furcht vor den Höllenstrafen hatte ihm die sadistische Marter eingegeben, sie in verhaltener Glut zu peinigen und als köstliche Trüffel die kühnen Avancen zu genießen, mit denen sie ihm in unglaublicher Weise entgegengekommen war.

Durch seine Weigerung hatte der Pope Marias ganze slawische Schönheit erschlossen. Er hatte sich all ihren Reiz erschlichen, den ihr die Blässe verlieh, eine Blässe, die weitaus größer war als sie je der höchste intime Genuß einem Weibe geben kann.

In der Periode ihres eiskalten Hochmuts war sie die Unerlöste gewesen, sie hatte sich der Buße des kalten Popen nicht unterwerfen wollen, der seine Stellung mißbrauchte und seine Strenge übertrieb, um sie in der Haltung grandioser Bestürzung zu sehen, wie sie nur eine Frau hat, die unerlöst, gedemütigt und zurückgewiesen den Beichtstuhl verlassen muß.

Erlöst, war sie vom gleichen weichen, verführerischen Stoff wie alle andern. Die ihr eigene Auflehnung und der eisige Trotz waren verschwunden. Sie hatte die Seichtheit der Heroine, die nach allzuviel Pathos nur noch ein Kind will.

„Wir müssen sie jetzt ausruhen lassen“, sagte der fürstliche Priester. Er gab allen den Segen und zog sich zurück.

Darauf verabschiedete sich die ganze Gesellschaft unter Glückwünschen von Feodor und Maria. Jedoch waren die Gratulationen zur Genesung nicht ohne Stachel und Argwohn: daß der leidige Zwischenfall ihnen ihren Empfangsabend durchkreuzt hatte, konnten sie so leicht nicht verwinden.

Auch der Fremde ging enttäuscht. Es war seinem Scharfsinn nicht entgangen, daß Maria Wassiljewna durch die Absolution einen Ausdruck bekommen hatte, als sähe sie Mutterfreuden entgegen. Sie hatte etwas abstoßend Liebliches und Heiratslustiges, und ihr Lächeln war wie Schnee, den die Sonne zum Schmelzen gebracht hat.

*(Berechtigte Übertragung von Inés E. Manz.)*